



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

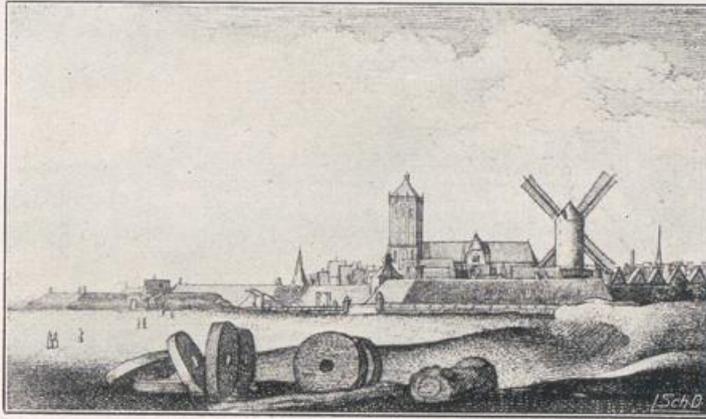
Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Büderich

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)



Wesel.

Die Willibrordikirche Mitte 17. Jahrhunderts nach Wenzel Hollar.
Vgl. heutigen Zustand S. 157.

Städtchen? — und dann werden auch seine Stille unterbrechen Kohlen- und Hüttenwerke. ...

Wie Rheinberg so hat auch Büderich (Bürick) längst Schloß und Stadttore verloren. Merian kannte sie noch (Bild S. 154). Damals stand noch die alte Burg Adolfs von Kleve (1397). Vor den Toren und Mauern lagerten Bastionen. Und wieder legten Franzosen Schloß, Tore und Wälle 1672 in Trümmer. 1813 dekretierte Napoleon die Niederlegung beider Pfarrkirchen.



Wesel.

Das Schifferdorf am Hafen.



Wesel.
Nach Merians Topographia etc. Mitte 17. Jahrhunderts. Links Willibrordikirche (vgl. S. 157),
rechts Matenakirche (vgl. S. 164).

Kurz hinter Büderich spannt die Eisenbahnbrücke von neuem ihre Bogen über den Strom (Bild S. 154). Hinter scharf vom Horizont sich abhebendem Gestänge ragen dunstumfangen drei Kirchtürme auf (Bild S. 156); ein Bild fesselnd schön, daß das Auge über das heutige Büderich, trotz seines großen neuen Schützenhauses, hinweggleitet. Höher und höher steigen die Türme auf — Wesel! Das ist ein ganz anderes Bild der zweiten Hauptstadt des alten Herzogtums Kleve, als die Einfahrt vom Bahnhof aus, die Rheinfront zwischen den beiden Rheinbrücken! Am Hafen ein schmuckes Fischerdorf, ein Städtchen für sich. Die lustige Holzbrücke zu dem malerischen Nest, die unser Bild auf S. 155 noch zeigt, ist heute nicht mehr erhalten. Breite, baumbestandene Wälle mit Hubert Netzers ergreifendem Denkmal der Gefallenen der Weseler Garnison im Weltkrieg und stattlichen Neubauten glücklicher neuzeitlicher Wiederbelebung niederrheinischer Bauweise führen unweit der Landungsstätte rings um die Stadt. Friedlich einladend öffnet sich von den Wällen die Einfahrt in das Innere der Stadt, der einst gefürchteten Feste: ein Platz mit Grünanlagen, an seiner Schmalseite zur Stadt hin des Heiligen Willibrordi herrlicher Kirchturm mit seinem großen hohen Fenster im Erdgeschoß, den langen spitzbogigen Blenden im Obergeschoß und der mit Fialen geschmückten Stirnbalustrade kühn und beherrschend über Seitenschiffe und Nachbarhäuser hinausstrebend, so daß es der kleinlich reichen, neuen Turmhaube gar nicht bedurfte (Bild S. 157)!

Der 46 Meter hohe Turmhelm stammt von der Wiederherstellung der Kirche aus dem letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts. Die alte Turmbekrönung war 1594 durch den Blitz getroffen worden. Seitdem zierte eine kleine Holzhaube den Turm, die uns die Aufnahmen Merians und Wenzel Hollars aus dem 17. Jahrhundert zeigen (Bild S. 156, 155). Die neue Turmhaube erinnert allzusehr an den gleich unglücklichen Einfall des Ausbaus der Duisburger Salvatorkirche (s. S. 141—143). Gewonnen hat auch in Wesel der Turmausbau an monumentaler Steigerung ganz und gar nicht! Man verdecke auf dem Bild S. 157 den neuen Helm und vergleiche dann Turm und Seitenschiffe! Und was ebenso wichtig ist: Diese zierliche Turmhelmkunst Technischer Hochschulen damaliger Zeit zieht alle Aufmerksamkeit ab